

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Wochenblatt. 1829-1920 1884**

58 (15.5.1884)

# Durlacher Wochenblatt.

No. 58.

Erscheint wöchentlich dreimal:  
Dienstag, Donnerstag und Samstag.  
Preis vierteljährlich in Durlach 1 R. 3 Pf.  
Im Reichsgebiet 1 R. 60 Pf.

Donnerstag den 15. Mai

Einsendungsgebühren der gewöhnliche vier-  
gespaltene Zeile oder deren Raum 9 Pf.  
Inserate erbittet man Tags zuvor bis  
spätestens 10 Uhr Vormittags.

1884.

## Tagesneuigkeiten.

### Baden.

Karlsruhe, 10. Mai. Der Landtag nahm einstimmig das Gesetz betreffend die Verwaltungsrechtspflege an.

Karlsruhe, 12. Mai. Der Landtag genehmigte das Gesetz betreffend die Erbauung der Eisenbahn Seckach-Buchen-Walldürn.

Baden-Baden, 11. Mai. Die Kaiserin ist diese Nacht gegen 12 Uhr, durch die Reise zwar ermüdet, sonst aber wohl, hier eingetroffen. Jeder Empfang war auf Wunsch Ihrer Majestät unterblieben.

Baden, 12. Mai. Der Kriegerverein Baden beging gestern seine Fahnenweihe. Hierzu hatten sich auf ergangene Einladung ungefähr 140 auswärtige Vereine eingefunden. Unter den verschiedenen Reden, die gehalten wurden, erzielten namentlich jene der Herren Oberbürgermeister Sönnner und des greisen Generals von Degenfeld größten Beifall. Beide gipfelten in der Mahnung, unter allen Umständen wie in den vergangenen glorreichen Tagen, mit derselben Treue und Hingebung, für das Vaterland einzustehen. Die gestrige Feier wird allen, die sie mit erlebt haben, unvergänglich bleiben.

Gröbzingen, 13. Mai. Gestern Nachmittag hielt die hiesige Feuerwehr die übliche Vierteljahrsprobe ab; es zeigte sich dabei, daß die Mannschaft gut eingeschult und die Geräte in ordnungsmäßigem Zustande sich befinden. Leider sollte dieser Akt ein trauriges Nachspiel erhalten: Nach der Übung gönnte sich der größte Theil der Feuerwehrleute zur Erholung ein Glas Bier. In der Wirthschaft zur Sonne, wohin sich auch die Korpsmusik begeben hatte, geriethen zwei hiesige Bürger wegen einer geringfügigen Sache in Wortwechsel; einer der Streitenden wollte zur That übergehen, dies bemerkend, veranlaßte den Bruder des Bedrohten zwischen die Beiden zu treten, um Frieden zu stiften, erhielt aber bei dieser Arbeit von dem Gegner seines Bruders

mehrere Stiche in die linke Achsel, daß nun derselbe schwer verletzt und gefährlich darnieder liegt. Der Verletzte ist ein durchaus unbesholtener Mann und Vater von drei Kindern.

Das Wetternachrichten-Bureau Karlsruhe veröffentlicht unterm 14. d. Mts.: Es steht keine wesentliche Aenderung des gegenwärtig herrschenden Wetters in Aussicht.

### Deutsches Reich.

Berlin, 13. Mai. Der Kaiser hat die heutige Abreise nach Wiesbaden wiederum verschoben.

Kaiser Wilhelm hat dem russischen Großfürsten Thronfolger den Schwarzen Adlerorden verliehen.

Beim Reichskanzler fand am Samstag eine große parlamentarische Soiree statt, zu welcher Abgeordnete der verschiedensten Fraktionen Einladungen erhalten hatten.

Auf dem Gebiete der auswärtigen Politik ist in den letzten Tagen nichts Bemerkenswerthes zu verzeichnen gewesen. Das Konferenzprojekt will noch immer keine festere Form gewinnen und hängt das Zustandekommen der Konferenz vorläufig noch von dem Verlauf der Vorbereitungen ab, welche Frankreich mit England bezüglich der Details der Konferenz zu haben wünscht. Es hat indessen nicht den Anschein, als ob diese Besprechungen schon begonnen haben. Auch aus dem Sudan ist noch nichts Entscheidendes zu melden, daß aber General Gordon nunmehr jede Hoffnung auf seine Rettung durch die englische Regierung aufgegeben hat, beweist seine neuerliche Depesche an den Generalkonjunkt Varing, in welcher Gordon bekanntlich in bitteren Worten die Preisgebung Chartums und der übrigen egyptischen Garnisonen im Sudan seitens England geißelt und die allerdings seltzam klingende Absicht ausspricht, seinen Rückzug nach dem Aequator hin zu bewerkstelligen.

In der Ferne kündigt leise wandelnd sich ein Sturm an. Er raschelt schon mächtig durch die dünnen Blätter der Presse, er wird von der kundigen Hand der politischen Schnellmalen an den Horizont des künftigen Reichstags gemalt.

Ein neuer Getreidezoll oder die Erhöhung des bestehenden ist in Aussicht. In den letzten Wochen hat diese Frage die süddeutschen Kammern lebhaft beschäftigt, ja in der Württembergischen Kammer gab der Staatsminister Hölder die Erklärung ab, daß die Angelegenheit bereits den zuständigen Reichsorganen vorliege. Die Nordd. Allg. läßt sich aus Darmstadt schreiben, es greife immer mehr die Ansicht um sich, daß ohne Erhöhung des Getreidezolles der Bauer zu Grunde gehen müsse (?). Dabei wird wieder die Klage erhoben wie vor fünf Jahren: das fremde Getreide überschwemme das Land und bringe den Bauer um den lohnenden Absatz. Dazu würden die Frachten immer billiger, von Odessa bis Worms werde ein Zentner Weizen zu 50 Pfennig transportirt u. Welcher Wirrwarr steht da in Aussicht!

Der bekannte Geheimrath Wagener erzählt in seinem Buche „Erlebtes“: Fürst Bismarck war in den 60er Jahren von der Vortrefflichkeit der reorganisirten preussischen Armee so fest überzeugt, daß er sagte, er würde seine jetzige Politik nicht treiben, wenn er es für möglich hielte, daß die preussische Armee besiegt werden könne. „Man kann uns auf diesem Gebiet vielleicht alles „nachmachen“, pflegte er zu sagen, „aber nicht den preussischen Seconde-Lieutenant“. Wie richtig dies war, dafür habe ich später zwei zuverlässige Belege erhalten. Den ersten, als nach Beendigung des Feldzugs in Schleswig-Holstein die österreichischen Truppen über Berlin heimkehrten. Bei einer Festlichkeit, welche zu ihrer Begrüßung veranstaltet war, hatte ich Gelegenheit, mit einem österreichischen Obersten mich über den Verlauf der Kämpfe zu unterhalten und sprach dabei meine Verwunderung aus, daß die Oesterreicher so viel Leute mehr verloren hätten als wir. „Das liegt an unseren Subaltern-Offizieren“, sagte der Oberst, „diese können nicht so wie die Ihrigen auf eigene Hand operiren und müssen wir deshalb unsere Angriffe stets mit der Masse machen“. Den zweiten Beweis erhielt ich in Versailles. Ich wohnte dort in dem Hause einer Familie, welche nach dem Zimmerschmuck

## Feuilleton.

### Ein moderner Don Carlos.

Novelle von Fanny Stöckert.

Nachdruck verboten.

„Du verlangst zu viel von mir, Mama! Alles soll ich dahin geben, meine ganze frohe Jugend, es ist hart, grausam.“

Frau von Horst, an welche diese Worte gerichtet waren, zuckte ungeduldig mit den Schultern. „Rede doch nicht so thöricht, Elisabeth, Deine Jugend dahin geben! In Glanz und Reichthum wirst Du Dein junges Leben genießen, während in den traurigen Verhältnissen, in welchen wir jetzt leben, von Lebensgenuß kaum die Rede sein kann. Ich dachte, die Existenz einer reichen, beneideten Frau wäre derjenigen eines armen adeligen Fräuleins bei weitem vorzuziehen.“

„Wenn er nur jünger wäre,“ seufzte Elisabeth.

„Wulfen ist trotz seiner fünfzig Jahre immer noch eine stattliche, ich möchte sagen, schöne Männererscheinung.“

„Er ist dreifünfundfünfzig.“

„Pah, drei Jahre mehr oder weniger thun hier nichts zur Sache. Ich wollte, er bewürbe sich um Käthchens Hand, sie würde weniger Bedenken haben, wie Du und mit ihrem warmen, großmüthigen Herzen weniger an sich und mehr an ihre Angehörigen denken.“

Ein helles Roth flog bei diesen vorwurfs-  
vollen Worten über Elisabeths Gesicht.

Sie strich das aschblonde Haar aus der Stirn und die großen grauen Augen blickten wie sehrend hinaus zu dem blauen Frühlingshimmel empor. Und plötzlich trat klar und deutlich ein Bild vor ihre Seele: Eine Winterlandschaft, ein im Frost erstarrter Teich und auf diesem Teich eine sich fröhlich auf Schlittschuhen tummelnde Gesellschaft — dann ein erschütternder Schrei von vielen Stimmen — und sie und er! — O warum gibt es Augenblicke, die sich nie vergessen lassen, mögen sich noch so viele andere Ereignisse und die lange rastlose Zeit dazwischen legen, sie sind wie mit Flammenschrift im Herzen eingegraben und durch nichts zu verwischen.

„Nun, was soll ich Wulfen antworten?“ fragte Frau von Horst, „wir können ihn nicht länger in Ungewißheit lassen. Ich gebe Dir noch einmal zu bedenken, was Alles für uns von Deiner Entscheidung abhängt.“

„Ich weiß es zur Genüge, Mama, Wulfen hat Dir und Käthe dauernden Aufenthalt auf seiner Besitzung angeboten, ich weiß es, daß wir die Miethe für unsere jetzige Wohnung unmöglich noch länger bezahlen können, daß wir eine kleinere beziehen müssen, sehr eingezogen leben und uns sehr einschränken müssen.“

„Deine Heirath wäre unsere einzige Rettung aus allen Calamitäten,“ schloß Frau von Horst mit einem schweren Seufzer, „Du allein hättest vielleicht Charakter genug, das Leben der Armuth zu ertragen, Käthe und ich würden daran zu Grunde gehen.“

„Das sollt Ihr nicht, Mama, ich habe dann auch wohl Charakter genug, den Meinigen ein Opfer zu bringen.“

Frau von Horst hatte sich erhoben, ihre Blicke leuchteten auf. „Du wirst Dich also entschließen? Ich darf Wulfen eine bejahende Antwort senden?“

„Ja,“ sagte Elisabeth kurz, ihre Stimme war hart und klanglos und um ihre weichen Lippen legte sich ein herber, entsagungsvoller Zug.

Ihre Mutter war zu ihr herantreten und küßte sie jählich auf die Stirn. „Wenn Dir Dein Herz auch jetzt etwas bange ist, Du wirst es gewiß nie bereuen, mehr der Vernunft gefolgt zu sein,“ tröstete sie.

„Das gebe Gott,“ sagte das junge Mädchen tief aufseufzend.

Am Abend dieses Tages ging eine hohe Männergestalt langsam durch den kleinen Vorgarten des Hauses, welches Frau von Horst mit ihren beiden Töchtern bewohnte. Es war Benno Wulfen, der im Laufe des Tages ein zierliches Billet von Frau von Horst erhalten, in welchem sie ihm Elisabeths Einwilligung, die Seine zu werden, mittheilte und ihn als Schwiegerohn freundlich willkommen hieß. Seine Hand zitterte ein wenig, als er sie jetzt auf das Thürschloß legte. Ein blaßes Mädchenantlitz erschien an einem der Fenster des Hauses. Die Strahlen der verglühenden Abendsonne umwoben es mit rosigem Schimmer. „Elisabeth,“ murmelte er, „Du holde Venzesblüthe im Herbst meines Lebens.“ Dann eilte er in das Haus

der Gemälde schon seit den Zeiten des ersten Napoleon zu den hervorragenden bonapartistischen Soldatenfamilien zählte und bereits der alten Garde Obersten und Generale geliefert hatte. Die Häupter dieser Familie waren nach Paris geflüchtet und kehrten nach der Kapitulation zurück, um ihr Heimwesen zu kontrollieren. Da sie alles unverfehrt und in bester Ordnung vorfanden, so machten sie mir sehr erfreut ihren Besuch, um mir ihren Dank auszusprechen. Bei dieser Gelegenheit kamen wir auch in ein politisches Gespräch und der Hausherr sagte wörtlich: „Meine politischen Freunde sind der Ansicht, daß Frankreich dem Schicksale Polens entgegengeht, wenn es uns nicht gelingt, Ihnen drei Dinge nachzumachen“. Auf meine Frage, welche die drei Dinge seien, erhielt ich die Antwort: „1) die allgemeine Schulpflicht, 2) die allgemeine Militärflicht und 3) Ihr Offizierkorps“. Ich konnte mich nicht enthalten, ihm darauf zu erwidern: Die beiden ersten Punkte würden in Frankreich nach dem eigenthümlichen Charakter seiner Bewohner sehr schwer durchzuführen sein, das Dritte aber sei unmöglich, denn unser Offizierkorps sei die Frucht einer 200jährigen Arbeit unserer Könige.

Nach drei Dingen sucht man im Kriegsministerium in Berlin mit allem Ernst und hat sogar Preise für neue Modelle ausgesetzt: 1) nach einer leichteren Kopfbedeckung als der jetzige Helm für den Soldaten ist. Da in den Kriegen neuerdings Hiebunden am Kopf zu den Ausnahmen gehören und der Helm gegen die Kugel nicht schützen kann, so sucht man nach einer Kopfbedeckung, die leicht ist und den notwendigen Schutz gegen die Witterung gewährt; 2) nach einer zweckmäßigen Fußbekleidung der Infanteristen. Die kurzschäftigen Stiefel werden auf großen Märschen sehr unbequem und bleiben nicht selten in durchweichtem und zähem Boden (wie vor Jahren bei Straßburg) stecken; 3) nach einem zweckmäßigen Tornister. Der jetzige Tornister ist auf großen Gilmärschen eine Last, es ist schwer, im Gefecht mit dem bepackten Tornister auf dem Rücken Anhöhen und Berge zu erstürmen. Man sucht daher nach einer Ver-

minderung des Gewichts oder wenigstens nach einer zweckmäßigeren Vertheilung des Gewichts.

### Oesterreichische Monarchie.

\* Das freundschaftliche Verhältniß Oesterreich-Ungarns zu Italien, wie es sich seit dem Beitritt des letzteren Landes zur mitteleuropäischen Allianz gestaltet hat, wird neuerdings wieder durch die vollständige Regelung der Fischereiverhältnisse an der dalmatinischen Küste illustriert. Es hatten sich wegen Ausübung des Fischereigewerbes an der dalmatinischen Küste verschiedene Differenzen zwischen österreichischen und italienischen Fischern erhoben, die schließlich auch die Aufmerksamkeit der beiderseitigen Regierungen erregten. Zur Ordnung dieser Angelegenheit trat in der istrischen Stadt Görz eine österreichisch-italienische Kommission zusammen, in welcher von beiden Seiten das äußerste Entgegenkommen an den Tag gelegt und somit eine vollkommene Einigung in allen in dieser Affaire spielenden Fragen erzielt wurde. Das Protokoll soll in den nächsten Tagen unterzeichnet werden.

Der Kaiserin von Oesterreich macht nicht leicht eine andere Großmutter nach. Sie reitet und fährt, sie turnt, schießt und jagt, und nun läßt sie sich auch kneten, was ein ziemlich neues schwedisches Heilverfahren ist. Berühmt durch seine Kneturen ist ein Dr. Mezger in Amsterdam und er ist auch der augenblickliche Leibarzt der Kaiserin, die durch diese Kur über die etwas steifen Leichenfeierlichkeiten in Wien hinüberkommt.

\* Das Hinscheiden der Kaiserin Maria Anna, der hochbetagten Wittve Kaiser Ferdinands, hat unter den Völkern der habsburgischen Doppelmonarchie die innigste Theilnahme erregt. Aus allen Gegenden des weiten Reiches und aus allen Bevölkerungsklassen sind der kaiserlichen Familie zahlreiche Beweise dieser Theilnahme zugegangen und diese Liebe der Völkerstämme Oesterreich-Ungarns zu ihrem Herrscherhause ist das Band, welches sie, allem Nationalitätenhader zum Trotz, immer wieder gemeinschaftlich umschlingt. Die feierliche Beisetzung der hohen Leiche fand am Samstag in

der kaiserlichen Familiengruft in Wien statt. Im Uebrigen wird das Tagesinteresse in Oesterreich noch durch die Nordbahnangelegenheit in Anspruch genommen, welche im Abgeordnetenhaus wieder zu stürmischen Szenen geführt hat, bei denen namentlich der bekannte antisemitische Abgeordnete Ritter von Schönerer eine hervorragende Rolle spielte. Augenblicklich unterliegt die betreffende Regierungsvorlage, welche den Vertrag mit der Nordbahn auf 20 Jahre verlängert, den Berathungen des Eisenbahnausschusses.

### Schweiz.

In Zürich machte der Portier des „Limathofes“ der Polizei die Anzeige, er habe von einem Gaste des Hotels den verdächtigen Auftrag erhalten, ihm verschiedene neue Kleidungsstücke und einen falschen schwarzen Bart zu besorgen. Ein Geheimpolizist begab sich nun als angeblicher Schneider zu dem Gaste und nahm ihm das Maß zu den gewünschten Kleidern. Hierbei machte er den Fremden gesprächig und erhielt von demselben die seltsame Mittheilung, er sei von der württembergischen Regierung mit dem delikaten Auftrag, nach Postdieben zu fahnden, betraut, und müsse sich deshalb mit einem falschen Bart unkenntlich machen. Nun stellte sich der Schneider als Polizeibeamter vor und forderte die Vorzeigung der Legitimationspapiere des Abgesandten der württembergischen Regierung. Dieser, sichtlich in Verlegenheit gesetzt, gab auf einmal klein bei und gestand, auf die Polizeiwache geführt, nach und nach zu, daß er Karl Pfaberer heiße, Postassistent auf dem Postamt Ulm sei und daselbst der Post anvertraute Gelder sich angeeignet habe. Man fand bei ihm 10,347 Mk. 81 Pf. in deutschem, 123 Francs 80 Cts. in schweizerischem Geld, sowie ein noch uneröffnetes mit 100 Mk. Inhalt deklarirtes Paket. Die Geldpakete hatte Pfaberer am Sonntag Morgen, als er den Dienst antrat, von dem Paketmeister übernommen und hätte solche im Laufe des Vormittags weiter zu spediren gehabt. Er behielt sie für sich und verdeckte dies für den Augenblick durch falsche

und nun stand er doch scheu und zagend vor dem erröthenden Mädchen; fast dächte es ihm ein Unrecht, dieses junge aufknoispende Leben in sein vergehendes zu verflechten. Frau von Horst, als weltgewandte Frau, half aber bald über die erste Verlegenheit und Befangenheit hinweg und bald sah man wieder so traulich beisammen, wie schon so oft in dem behaglichen Damenzimmer. War doch Wulfen schon seit beinahe einem Jahr hier ein häufiger und gern gesehener Gast. Klar und offen hatte er schon vor längerer Zeit Frau von Horst seine Verhältnisse dargelegt und der klugen berechnenden Dame hatte es sehr bald eingeleuchtet, daß er, trotzdem er Wittwer und Vater eines erwachsenen Sohnes, immerhin eine sehr annehmbare Partie für eine ihrer Töchter sei — denn Wulfen war ein sehr vermöglicher Mann. Er war Maler, seine Kunst brauchte nicht nach Brod zu gehen und er führte ein unabhängiges Künstlerleben. Tief im Teutoburger Wald hatte er eine herrliche Besitzung, doch lebte er die größte Zeit des Jahres auf Reisen oder in dem reizend, nicht weit von seiner Besitzung liegenden Städtchen D. Hier hatte er vor längerer Zeit die Bekanntschaft Frau von Horst's und ihrer lieblichen Töchter gemacht. Die schönen regelmäßigen Züge Elisabeths hatten zunächst nur sein Künstlerauge gefesselt. Er hatte darum gebeten, sie malen zu dürfen, was Frau von Horst gütigst gestattete, da sie an dieses tägliche Beisammensein ihre berechnenden Pläne knüpfte. Ihre Hoffnungen hatten denn auch nicht getrogen. Wie ein hoher beglückender Traum war diese späte Liebe über Wulfen gekommen und als er sich dieser Gefühle klar bewußt war, hatte er auch nicht lange gezögert, sich gegen Frau von Horst auszusprechen. Wäre er jünger gewesen, hätte er wohl zu Elisabeth von seiner Liebe gesprochen, aber die Liebe eines älteren Mannes zu einem jüngeren Mädchen ist selten ohne eine gewisse Scheu und Schüchternheit. Das letzte Selbstvertrauen der Jugend, welche stürmisch auf das ersehnte Ziel hinsteuert,

hatten die Jahre ihm längst geraubt. Uebrigens war Frau von Horst nicht im Unrecht, wenn sie Wulfen einen immer noch schönen Mann nannte. Sein Gang und seine Haltung waren noch jugendlich, elastisch, und das dunkelgelockte Haar war nur wenig erst an den Schläfen ergraut und wie er sich jetzt zu Elisabeth niederbeugte mit dem Ausdruck hohen Glücks in den edlen männlichen Zügen und so gute treue Worte zu ihr sprach, da mußte sich das junge Mädchen gestehen, daß das Leben an der Seite dieses Mannes doch wohl ein reiches und beglückendes werden könne. Auf einmal zuckte sie wie erschreckt zusammen, war sie nicht diesen selben Augen schon einmal begegnet? vor langer Zeit, lange bevor Wulfen in ihr Leben getreten, hatten sie nicht mit diesem leidenschaftlichen Ausdruck auf ihr geruht und hatten sie nicht geleuchtet, so oft, ach so oft in ihren Träumen. Und nun alles vorüber, vorüber all' das süße Träumen, der Jugend höchstes Glück! Ein Seufzer rang sich los aus ihrem Herzen. Frau von Horst hatte sich jedoch eben mit einer Frage an ihren Schwiegersohn gerichtet, so daß Wulfen die Augen von ihr wandte und nicht die verrätherische Blässe und den Seufzer bemerkte. Rätke benutzte die Gelegenheit, ihrer Schwester zuzulüftern, daß Wulfen doch wirklich noch sehr gut für seine Lebensjahre aussehe. Sie war etwas betroffen, daß Elisabeth ihre Worte durchaus nicht beachtete und mit einem so leeren kalten Ausdruck über sie hinweg sah. Ihre hellen blauen Augen blickten forschend von einem zum andern und hafteten schließlich wieder voll inniger Theilnahme auf Elisabeth, welche immer noch trübe vor sich hinstarrte.

Auch Wulfen hatte sich ihr wieder zugewandt. „Du scheinst müde und abgesspannt,“ sagte er besorgt und erhob sich, um sich den Damen zu empfehlen. Scheu und fast ehrfurchtsvoll drückte er einen Kuß auf die reine Stirn seiner Braut, dann ging er hinaus in die feuchtwarme Frühlingsnacht. In dem kleinen Garten vor dem Hause dufteten die Narzissen und Veilchen,

er bückte sich und pflückte einige dieser zarten Frühlingskinder; dann ging er weiter zur Stadt hinaus. Wald und Berge lagen vor ihm, dort drüben über dem weit ins Land ragenden Denkmal des Hermann lag eine dunkle Wolken-schicht, wie schwaches Wetterleuchten zuckte es über den Höhen. Er erinnerte sich eines ähnlichen Frühlingsabends vor langen Jahren, wo er hier auf derselben Stelle gestanden, ein verzweifelter Mann, der sich losgesagt von seinem Weibe, welches ihm sein heißes Lieben verrathen. Er sah sie wieder zu seinen Füßen liegen, die weißen Arme flehend zu ihm emporhebend. O Benno, verzeih' mir nur dieses eine Mal, hatte sie mit so süßer Stimme gebeten. Wohl war sie schön gewesen, berückend schön, mit dem goldig glänzenden Haar, der schlanken Gestalt; aber der tiefgekränkte Mann hatte es über sich vermocht, sie von sich zu stoßen, trotz des lockigen schönen Knaben, trotz seines Kindes, das sie zu ihm emporgehoben, er hatte keinen Blick gehabt für das süße Kinderantlitz; wild hatte er sich hinweg gewandt von der zührenden Gruppe und war in die dunkle Nacht hinausgestürzt. Nun lag das schöne, junge Weib längst in kühler Erde gebettet, den Knaben hatte sie ihm, als sie ihr Ende nahe fühlte, gesandt. Er hatte aber nie eine tiefere Reigung für das Kind fassen können, es gleich zu seiner leichtsinnigen Mutter. — Wie wüßte Traumbilder zog dies Alles an seinem Geiste vorüber, ach, war es nicht vermessen von ihm, an ein neues Glück zu glauben? Noch einmal den schäumenden Becher an die Lippen zu setzen, um vielleicht wieder wie damals auf dem Grund desselben ein etles, schales Raß zu finden. Was dann! „Wie diese Schatten der Erinnerung die Gedanken verdüstern,“ murmelte er. „Elisabeth schon der Gedanke an Dich ist belebend, erfrischend, Du gehörst nicht zu seinen schillernden trügerischen Sumpfbüthen wie jene, — Du erblüthet auf einem anderen Boden und kannst nicht trügen, nicht täuschen.“

(Fortsetzung folgt.)

en flatt.  
n Dester.  
nheit in  
rdneten.  
geführt  
nte anti-  
Schönerer  
nblicklich  
svorlage,  
ahn auf  
gen des

Einträge in die Frachtkarten. Nachmittags, als er aus dem Dienst kam, in den er am Montag Mittag wieder einzutreten gehabt hätte, fuhr er nach Zürich und hatte die Absicht, von dort am 28. mit dem nächsten Schnellzug nach Savone abzureisen. Hieran wurde er durch seine Festnahme noch rechtzeitig gehindert, und so die württembergische Postverwaltung durch die Aufmerksamkeit des Gasthofportiers und das rasche Eingreifen der Polizei in Zürich vor erheblichem Schaden bewahrt.

### Frankreich.

\* Der französisch-marokkanische Zwischenfall wegen des Gouverneurs von Wazan scheint über Gebühr aufgebauscht worden zu sein. Man meldet aus Tanger, der offiziellen Hauptstadt von Marokko, daß die diplomatischen Beziehungen zwischen Frankreich und Marokko keineswegs abgebrochen seien, und habe der französische Gesandte, Herr Ditega, Tanger nur Zweck einer kleinen Erholungsreise verlassen. Thatsache ist indessen, daß marokkanische Grenzräume wiederholt Einfälle auf marokkanisches Gebiet gemacht haben und dieser Umstand dürfte noch zu Reklamationen der französischen Regierung in Tanger Anlaß geben.

— General Gallifet hat sich in Frankreich einen hervorragenden Namen erworben. Da er gerade nicht als ein besonderer Freund Deutschlands, sondern eher als der soldatische Träger der Revanche gilt, so war die französische Regierung in Verlegenheit, ob sie ihn in ähnlicher Weise zu den deutschen Herbstmanövern senden dürfe. Die Reichsregierung aber ließ ihr sagen, Gallifet werde sehr willkommen sein und je mehr er die Augen aufmache, desto besser.

— Der französische Stephan ist das gerade Gegentheil vom deutschen. Während dieser mit löblichem Eifer bemüht ist, dem Fremdwörtertransport zu steuern, besleißigt sich jener deselben. Er führt sogar deutsche Ausdrücke im Dienst ein. So empfing neulich eine Berliner Firma aus Beziern im Depot Herault einen unbestellbaren Brief zurück, dem der Stempel ZUROUK aufgedrückt war.

\* Prinz Napoleon hat einen manifestartigen Brief an seine Anhänger veröffentlicht, in welchem er seine bekannten demokratischen Doctrinen wiederholt und im Uebrigen versichert, daß keinerlei Differenzen zwischen ihm und seinem Sohne Jerome Napoleon beständen. Eine Bedeutung wird dem Briefe in republikanischen Kreisen nicht beigelegt.

— Etienne Rabier machte als französischer Grenadier alle Feldzüge Napoleon I. mit und setzte sich dann zur Ruhe bis zu seinem 100. Jahre. Da heirathete er eine junge Lehrerin und lebte noch 8 Jahre. Am 1. Mai d. J. starb er.

— Ein guter Franzose, Narjouk heißt er, hat in Nürnberg „Mamzelbiers“ entdeckt, „Mädchen in fuchrothem Haar und mit schneeweißen Zähnen,“ welche das Bier zuerst selbst versuchen und dann sich bei den Gästen niederlassen, um auszuruhen. Er meint das, was wir umgekehrt Biermamsells nennen.

— Frau Moet in Eprenay, die Inhaberin der berühmten Champagnerfabrik, starb und hinterließ 60 Millionen Francs und folgendes Testament: „Ich vermahe mein ganzes Vermögen meinem Manne, wenn er aber die Erbschaft nicht annehmen sollte, dem Prinzen Viktor Napoleon Bonaparte.“ Der Wittwer war aber kein Ungeheuer und nahm die Erbschaft an.

### Holland.

— Eine seltsame Wette ist das Tagesgespräch in Antwerpen. Ein Engländer hatte gegen den Besitzer des deutschen Rathskellers die Aeußerung gethan, daß die deutschen Kellner die ungeschicktesten der Welt seien. Letzterer bestritt es, und so kam es zu einer Wette, bei welcher der Engländer sich verpflichtete, 500 Francs demjenigen deutschen Kellner zu zahlen, welcher in 24 Stunden 2000 Schnitte Brod schneiden, mit Butter streichen und mit Roastbeef belegen würde. Ein Kellner des deutschen Rathskellers nahm die Wette an und begann Morgens um 6 Uhr vor einem zahlreichen Publikum die Arbeit. Um 2 Uhr Nachts, also nach achtzehn Stunden, war das 2000ste Butterbrod fertig; mit stark geschwollenem Handgelenk hatte der Kellner die

Wette gewonnen. Der Besitzer des Rathskellers fügte die Hälfte der Tageseinnahme den 500 Francs hinzu und übergab die 2000 Butterbrode den Hospitalern der Stadt.

### England.

\* Das Konferenzprojekt hat jetzt insofern einen kleinen Fortschritt gemacht, als nunmehr auch die Zustimmung der Pforte in London eingetroffen ist. Die türkische Regierung wünscht indessen, daß die Konferenz in Konstantinopel zusammentrete und ferner, daß dieselbe nicht nur die Finanzfrage behandle, womit sich also die Pforte den französischen Wünschen anschließt. Es werden sich also wohl erst Pourparlers über den Ort der Konferenz nöthig machen und diese Weitschweifigkeiten eröffnen dem endlichen Zustandekommen der Konferenz keine günstigen Perspektiven.

### Spanien.

\* Die in voriger Woche stattgefundenen Neuwahlen zum spanischen Senat haben dem Cabinet Canovas del Castillo auch in dieser Körperschaft eine entschiedene Majorität gebracht. Die Zahl der ministeriell gesinnten Senatoren beträgt einschließlich der dem Senate kraft eigenen Rechts angehörnden oder vom König auf Lebenszeit ernannten Mitglieder 270, dagegen die der oppositionellen Senatoren nur 90.

### Rußland.

\* Die seit dem Entstehen der Kuldtscha-Frage zwischen Rußland und China herrschenden Grenzstreitigkeiten werden voraussichtlich in nächster Zeit ihre definitive Schlichtung erfahren. In Taschkent, der Hauptstadt des General-Gouvernements Turkestan, ist eine chinesische Kommission eingetroffen, welche die Vollmachten zur Unterzeichnung des Protokolls über die Grenzregulirung zwischen dem russischen Gebiete und dem Gebiete von Kaschgar besitzt.

### Türkei.

\* In der Frage der Neubesehung des Generalgouverneurpostens von Ost-Rumelien hat Rußland endlich seinen Willen durchgesetzt, indem man aus Konstantinopel offiziell meldet, daß Chrestovich, der Günstling Rußlands, an Stelle Aleko Pascha's zum Generalgouverneur von Rumelien ernannt worden ist.

## Amtsverfügungsblatt für den Amtsbezirk Durlach.

### Arbeiter-Kolonien betreffend.

Nr. 6349. Den Gemeinderäthen übersenden wir durch die Boten ein Probe-Exemplar des Korrespondenzblattes für die Interessen der deutschen Arbeiter-Kolonien und Naturalverpflegungsstationen mit Bezug auf unsere Auseinandersetzungen vom 31. Dezember v. J. und 29. Februar d. J. unter der Veranlassung, davon Kenntniß zu nehmen und sich sodann anher zu erklären, ob sie sich auf das jährlich in 12 Nummern erscheinende jeweils 2 Bogen starke Blatt für jährlich 1 Mk. 25 Pf. abonniren wollen, worauf wir den Bezug vermitteln werden.

Durlach den 8. Mai 1884.

Großherzogliches Bezirksamt.  
Gruber.

### Bekanntmachung.

Nr. 3909. Die Wittve des Uhrmachers Hermann Derich hier, Theresia geb. Ehrler, hat um Einsetzung in Besitz und Gewähr der Verlassenschaft ihres verlebten Ehemannes gebeten. Etwaige Einsprüche hiegegen sind innerhalb vier Wochen dahier geltend zu machen, ansonst dem Gesuche stattgegeben würde.

Durlach, 3. Mai 1884.  
Großh. Amtsgericht.  
Zur Beurkundung:  
Der Gerichtsschreiber.  
Sigmund.

### Liegenschaftsversteigerung.

[Durlach.] In Folge richterlicher Verfügung werden dem Landwirth Andreas Fries dahier am Samstag, 17. Mai 1884, Nachmittags 3 Uhr, im Rathhause dahier folgende Liegenschaften hiesiger Gemarkung:

Die obere Hälfte einer zweistöckigen Behausung mit Keller, Scheuer, Stall und Schweineställen, Hofraum und Garten, unten im Ort in der Pfarrgasse, neben Josef Maier, Josef Pokof und Egidius Schairer; geschätzt zu 1500 Mk. Durlach, 30. April 1884.  
Der Großh. Notar:  
A. Schmitt.

### Die Verteilung der Maikäser betreffend.

[Durlach.] Die Güterbesitzer der Gemarkung werden hiermit unter Strafandrohung aufgefordert, die an ihren Bäumen, Hecken und Gesträuchen befindlichen Maikäser mindestens alle 2 bis 3 Tage abzuschütteln, einzusammeln und im städtischen Holzhohe abzuliefern. Herr Gemeinderath Fleischmann überwacht den Vollzug. Für das Sester abgelieferter Maikäser wird eine Prämie von 30 Pf. aus Gemeindemitteln bezahlt.

Durlach, 12. Mai 1884.  
Der Gemeinderath:  
J. Ab. d. B.:  
H. Steinmeh.  
Siegrist.

### Verbot.

[Durlach.] Das Befahren der Trottoirs mit Kinderwagen ist bei Strafe verboten. Durlach, 13. Mai 1884.  
Das Bürgermeisteramt.  
J. A. d. B.  
H. Steinmeh.

### Wöschbach. Liegenschaftsversteigerung.

Die Vormundschaft der Kinder des verlebten Ferdinand Kupp von hier läßt mit oberbundschaftlicher Genehmigung bis Samstag den 31. Mai, Vormittags 8 Uhr, im Rathhaus dahier öffentlich zu Eigenthum versteigern:

Lgrb. Nr. 28, 31, 32 und 33. Die vordere Hälfte einer einstöckigen Behausung mit Keller, einer halben Scheuer mit Stallung, Schweineställe und aller Zugehör, nebst 2 Ar 9 Meter Hofraithe und 2 Ar 98 Meter Hausgarten im Dorfe Wöschbach an der Söllinger Straße, neben Amator Laux und Andreas Kupp, geschätzt zu 2000 Mk.

Der Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungspreis oder mehr geboten wird. Wöschbach, 12. Mai 1884.  
Das Bürgermeisteramt:  
Geist.

### Freiwillige Feuerwehr.

Die Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr werden zur Vierteljahresprobe auf Montag, 19. d. M., Nachmittags 5 Uhr, hiermit nochmals eingeladen; das Sammlungszeichen wird eine Viertelstunde vorher durch die Signalführer gegeben.

Durlach, 13. Mai 1884.  
Das Kommando:  
H. Friderich.



**Sohenwetttersbach.**  
**Hausversteigerung.**

Johannes Goos Wittwe,  
Katharina geb. Kottenecker  
von hier, läßt mit obervormund-  
schaftlicher Genehmigung

**Montag den 19. Mai,**

Nachmittags 2 Uhr,  
im Rathhaus dahier versteigern:  
das ihren Kindern eigenthümlich  
zugehörige Wohnhaus im sogen.  
Reihen, neben Franz Köpfer und  
Friedrich Goos Wittwe, Anschlag  
600 M.

Sohenwetttersbach, 13. Mai 1884.

Das Bürgermeisteramt.

Voch.

[Durlach.] Ich wohne jetzt  
bei Frau Kaufmann Eduard  
Seufert Wittwe, Eingang  
von der Lammstraße.

Schultheis,  
Großh. Notar.

**Altkathol. Kirchendor.**  
**Donnerstag Abend Probe**  
im Lokal.

Eine Dame aus Karlsruhe  
er bietet sich in Durlach **Unter-**  
**richt im Porzellan-Malen** zu  
ertheilen. Näheres bei der Expedition  
dieses Blattes.

**Ausverkauf.**

[Durlach.] Wegen Wohnungs-  
wechsel verkaufe ich meinen Vor-  
rath an **Damen-, Mädchen- und**  
**Kinderhüten** (garnirt u. ungarirt),  
**Blumen, Federn, Bändern,**  
**Sammt u. s. w.** zu herabgesetzten  
Preisen. Trauerhüte werden rasch  
und billig angefertigt.

Achtungsvoll  
**Sophie Bassinger.**  
Mittelstraße 6.

Reines

**Schweinefett,**

per Pfund 80 Pf.,  
empfiehlt  
**Blumewirth Klein.**

**Kaurmilch**

kann Morgens und Abends ab-  
gegeben werden bei  
**Friedrich Jod**  
beim Amalienbad.

**Klee**

ist zu verkaufen  
**Jägerstraße 15.**

**Breitklee,** sehr schönen, im  
unteren Göhinger-  
weg, bei der Dampfzigelei, hat zu  
verkaufen  
**Karl Kandler, Metzger.**

**Klee,** 1 Viertel, ist zu  
verkaufen. Näheres  
**Schwabenstraße 6.**

**Breitklee,** schönen, 1 1/2 Vtl.  
in der mittleren  
Luß, hat zu verkaufen  
**Johann Müller Wth.,**  
Königsstraße 1.

**Blauklee,** 2 Viertel im  
Geigersberg, sind  
zu verkaufen  
**Kelterstraße 25.**

**Annahme** für Färberei und  
Druckerei bei  
Herrn **Robert Kirchgäner,**  
Kaufmann in Jöblingen.  
Kleider zu färben und drucken 2 Mark.  
Herrenkleider werden ungetrennt gefärbt.

**Stadtgemeinde Durlach.**

**Einladung zur Gras-Versteigerung.**

Stadtgemeinde Durlach und Almendbesitzer lassen an  
nachbenannten Tagen das Heu- und beziehungsweise das  
Dehndgras der unten näher bezeichneten Wiesenstücke  
Durlacher und Auer Gemarkung im Wege öffentlicher  
Steigerung auf dem Platze selbst verkaufen:

**Dienstag den 10. Juni:**

Plattwiesen — hinter Aue — Mastwaide — Gänz-  
waide — Hummelwiesen — Apothekerstück — Reiberplatz  
— Hinterwiesen — Kleestück — Plotterwiesen — Dreieck  
bei der Untermühle; 50 Hektar.

**Mittwoch den 11. Juni:**

Subwiesen (kurze Stücke, Tränkbühl, Heg- und Thor-  
wartswiesen) — Zwingelwiesen — Nachtwaide an der  
Pfinz; 60 Hektar.

**Donnerstag den 12. Juni:**

Neuwiesen; 40 Hektar.

**Freitag den 13. Juni:**

Zimmerplatzwiesen — Kennichswiesen — Nachtwaide  
am Entenkof — Tagwaide; 34 Hektar.

**Samstag den 14. Juni:**

Brüchleinswiesen — Wiesen beim Brunnenhaus und  
an der Breitengasse; 6 Hektar.

**Montag den 16. Juni:**

Füllbruchwiesen (Hasenbruch, Füllwiesen, Gözenstück,  
Hafnerrainle); 27 Hektar.

**Mittwoch den 18. Juni:**

Am Elfmorgenbruch — bei der Schleifmühle — bei  
der ehemaligen Landbaumschule — am Dornwäldle —  
Speckwiesen; 40 Hektar.

Die Steigerung beginnt am **10. Juni Vormittags**  
**8 Uhr, am 14. Juni Nachmittags 2 Uhr** und an den  
übrigen Tagen **Vormittags 7 Uhr.**

Durlach den 12. Mai 1884.

Der Gemeinderath:

J. A. d. V.:

H. Steinmeh.

Siegrist.

**Geschäfts-Übernahme.**

[Durlach.] Mit dem Heutigen habe ich die

**Bäckerei des Hrn. Karl Löwer**

— 4 Kronenstraße 4 —

pachtweise übernommen, was ich hiermit empfehlend anzeige. Es wird  
mein unausgesetztes Bestreben sein, durch stets gute Waare und auf-  
merksame Bedienung das mir zu Theil werdende gütige Wohlwollen,  
um welches ich bitte, zu rechtfertigen.

Achtungsvollst  
Durlach den 15. Mai 1884.

**Gottfried Schmitt.**

Neuen amerikanischen  
**Pferdezahnmals**

empfiehlt billigt  
**August Schindel.**

**Geschäfts-Empfehlung.**

[Durlach.] Unterzeichnete em-  
pfielt sich im **Bügelu** jeder  
Art unter Zusicherung pünktlicher  
und billiger Bedienung.

Achtungsvoll  
Frau **Kath. Steinmeh,**  
Kelterstraße 1.

**Bäckerlehrlings-Gesuch.**

Ein kräftiger Junge rechtschaffener  
Eltern kann unter günstigen Be-  
dingungen in die Lehre treten; wo,  
sagt die Expedition dieses Blattes.

**Spkartoffeln,**

sehr gute, sind zu verkaufen  
**Kronenstraße 6.**

**Zimmer,**

zwei schön möblirte, ineinander-  
gehende, sind zu vermieten  
**Gasthaus zur Blume.**

**Todes-Anzeige.**

[Durlach.] Statt specieller  
Anzeige geben wir Freunden und  
Bekanntem auf diesem Wege die  
Trauernachricht, daß unser lieber  
Vater und Vater, Sohn und  
Bruder

**Dr. Adolf Rebel,**  
prakt. Arzt in Weinheim,

heute Nacht durch einen sanften  
Tod von seinem langwierigen  
schweren Leiden erlöst wurde.  
Wir bitten um stille Theil-  
nahme.

Durlach, 13. Mai 1884.  
Im Namen der Hinterbliebenen:  
**Julius Rebel,**  
Finanzrath.

**Kinderbettladen,** 2 gut er-  
halten, sind zu verkaufen

**Hauptstraße 28.**

Adressen von Briefmarken-  
sammlern, die zu kaufen geneigt  
sind, wegen günstiger Offerte er-  
beten sub L. 14, postlagernd Frei-  
burg i. Br.

**Todes-Anzeige**

[Durlach.] Tiefbetrübt und  
schmerzerfüllt geben wir Be-  
wunderten, Freunden und Be-  
kannnten die Trauernachricht, daß  
es Gott dem Allmächtigen ge-  
fallen hat, unsere unbergeblige  
Tochter und Schwester

**Bertha,**

nach viermonatlichem schweren  
Leiden heute Nachmittags 4 Uhr,  
im Alter von 20 Jahren in  
ein besseres Jenseits abzurufen.

Um stille Theilnahme bitten  
Die trauernden Hinterbliebenen:  
**Ludwig Gref, Straßenmeister**  
mit Familie.

Durlach, 13. Mai 1884.

Die Beerdigung findet nächsten  
Donnerstag Nachmittags um  
5 Uhr statt.

**Dankagung.**

[Durlach.] Für die vielen  
Beweise warmer Theilnahme,  
die uns bei dem Heimgang  
unserer innigstgeliebten Gattin,  
Mutter, Schwiegermutter und  
Cousine

**Babette Friege,**

geb. Baumann,  
allerseits zu Theil wurde, und  
für die vielen Blumenspenden  
sagen wir den herzlichsten Dank.

Durlach, 13. Mai 1884.

Im Namen der trauernden  
Hinterbliebenen:  
**A. Friege, Bezirksgeometer.**

**Dankagung.**

[Durlach.] Allen Freunden  
und Bekannten, welche unserem  
nun in Gott ruhenden Vater  
und Schwiegervater

**Michael Grimm**

das Geleit zur Grabesruhe ge-  
geben haben, sowie Denjenigen,  
welche seinen Sarg mit Blumen  
schmückten, sprechen wir unsern  
wärmsten Dank aus.

Durlach, 14. Mai 1884.

Die trauernden Hinterbliebenen:

**Gr. Hoftheater Karlsruhe.**

Donnerstag, 15. Mai. 64. Ab. **Bohne-**  
**Sophonische,** Trauerspiel in 5 Akten  
Eman. Geibel. Anfang halb 7 Uhr.

Freitag, 16. Mai. 65. Ab. **Bohne-**  
**Gaar und Zimmermann,** komische Op-  
er in 2 Aufzügen. Musik von Albert Lortz.  
Anfang halb 7 Uhr.

**Stadt Durlach.**

**Standesbuchs-Auszüge.**

**Geboren:**

6. Mai: Leopold, Vat. Leopold Weis-

felder, Zimmermann.

9. " Bertha Julie, Vat. Joh-

felder, Fabrikarbeiter.

10. " Frieda Wilhelmine, Vat. Joh-

an, Arbeiter, Säger.

10. " Karl Josef, Vat. Karl Phil-

ipp, Fabrikarbeiter.

**Gestorben:**

13. Mai: Bertha, ledig, Vat. Ludwig

Straßenmeister, 20 Jahre

Reaktion, Druck und Verlag von H. Dups, Durlach.